

Vernünftiger Gottesdienst

Erster Sonntag nach Epiphania

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern. Römer 12,1-8

"Unsere Leiber zum Opfer geben" - "vernünftiger Gottesdienst" - "maßvoll von sich selber denken" - "die Gaben erkennen und einsetzen": tatsächlich läuft es in der Wirklichkeit in den christlichen Gemeinden im allgemeinen so nicht, und ich möchte dies Punkt für Punkt einmal belegen.

"Unsere Leiber zum Opfer geben" - dieser Ausdruck ist natürlich zunächst einmal seltsam, zumindest in unserer deutschen Sprache. Nicht in der englischen demgegenüber; denn "somebody" oder "everybody" meint dort gerade nicht: "irgendein Leib" oder "jeder Leib", sondern "jemand" oder "jeder". Und so ist es auch in den biblischen Sprachen. Wenn Jesus zum Beispiel bei seinem letzten Mahl sagt: "das ist mein Leib, der für euch gegeben wird", so ist das nichts anderes als: "das bin ich, der ich für euch gegeben werde", und allerdings gehört zu diesem "ich" auch der Leib, und es ist auch der Leib, der das Gegebenwerden als erster zu spüren bekommt. "Gebt eure Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer!" Damit meint auch Paulus: Gebt euch selbst! Setzt euch persönlich ein! Das ist vernünftiger, das ist angemessener Gottesdienst! Und was wäre nun "unvernünftiger", "unangemessener" Gottesdienst? Der der althergebrachten Opfer natürlich! Dass man zum Beispiel Tiere ersatzweise darbringt oder Trank- und Speiseopfer oder auch Geld, und auch wir sind es ja noch immer gewohnt, die Gottesdienstkollekte zum Beispiel ein "Dankopfer" zu nennen. Ja, das kann auch alles ein wenig schon weh tun, von seinem materiellen Besitz etwas zu geben, aber Gott erwartet euch selbst, sagt hier Paulus, und es geht natürlich auch gar nicht ums "Wehtun", um die Demonstration: ich lasse es mich etwas kosten, sondern um diesen persönlichen Einsatz, der, wie er Leid bringen kann, ohne Zweifel Freude auch und Zufriedenheit bringt, und Paulus betont nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen immer aufs neue, dass die Christen gern tun sollen, was sie tun. Fort mit dem Ersatzopferdenken und hin zum persönlichen Einsatz in jeder nur denkbaren Hinsicht!

Vollkommen unsinnig würde nun allerdings das, was der Apostel sagt, werden müssen, würden wir es nach neuzeitlichen Maßstäben auslegen wollen! Wir kennen ja (sehen wir von dem römisch-katholischen "Messopfer", in welchem Christus ein weiteres Mal – "unblutig" – durch den Priester Gott dargebracht wird, hier ab) inzwischen den eigentlichen Opfergottesdienst gar nicht mehr, sondern wenn wir inzwischen von "Gottesdienst" sprechen, so meinen wir die christliche Versammlung unter dem Wort Gottes, welches uns zum Beispiel etwas über das wahre Opfer, aber auch über vieles andere mitteilen möchte. Und nun sagen 95 bis 98 Prozent aller Christen: Wahrhaftig, wir brauchen den "Gottesdienst" gar nicht mehr, sondern wir befleißigen uns jenes "vernünftigen Gottesdienstes", von dem ja eben auch Paulus schon

spricht, und machen uns nützlich gegenüber unserem Nächsten. Aber ganz abgesehen davon, dass ich nicht annehme, dass diese 95 bis 98 Prozent, die wir in der Kirche nicht sehen, am Sonntag Morgen im Dienste des Nächsten auf Tour sind, sondern entweder noch schlafen oder am Frühstückstisch sitzen oder irgendeinem Freizeitspaß frönen, lässt sich eben auch Paulus für diese Argumentation gar nicht benutzen, zum einen, weil er unter "Gottesdienst" gar nicht die christliche Versammlung gemeint hat (dann würde er ja den Unsinn behaupten: eure vernünftige Versammlung sei: euch nicht zu versammeln), zum andern, weil das, was er als zu praktizieren dann aufzählt, wohl kaum nach dem Geschmack unserer Zeitgenossenschaft sein wird, nämlich: prophetisch zu reden, in der christlichen Gemeinde ein Amt auszuüben, in dieser Gemeinde zu lehren, zu ermahnen, ihr vorzustehen und dann zuletzt allerdings auch: mit Freuden Barmherzigkeit in einer, wie wir inzwischen sagen, diakonischen Aufgabe zu üben. Dies ist nach ihm der "vernünftige Gottesdienst" anstelle der stellvertretenden Opfer, wie sie eben sonst die Religion oder Frömmigkeit kannte und immer noch kennt.

Erleben wir diesen "angemessenen Gottesdienst" in unserer Gemeinde? Ja, wir erleben ihn! Es sind von unseren insgesamt 2000 Gemeindemitgliedern wohl zwischen 50 und 100, die in dieser Art etwas tun, in dieser Art sich einsetzen, sich verhalten. Allerdings sind das seltsamerweise auch genau wieder die 2 bis 5 Prozent, die wir mehr oder weniger regelmäßig auch in unseren Versammlungen sehen. Und könnten es nicht wahrhaftig doch mehr sein! Beziehungsweise was für ein Zeugnis stellt sich eine Christenheit aus, welcher weder an der Versammlung unter dem Wort Gottes viel liegt noch daran, sich an irgendeinen Dienst in der christlichen Gemeinde zu binden! Was für ein Zeugnis stellt sie – und zwar öffentlich, vor der Welt! – sich und damit auch dem Evangelium aus! Doch wohl kein anderes, als dass das Evangelium eine Belanglosigkeit ist!

Der dritte Punkt: *"maßvoll von sich selber denken!"* Dieser Punkt hängt mit dem bisher Gesagten zusammen. Es herrscht, auf das Große und Ganze gesehen, zum einen eine maßlose Gleichgültigkeit, zum andern eine maßlose Selbstüberschätzung. Zum einen: "Es ist ja ohnehin nicht für ein – womöglich sogar noch ewiges – Schicksal entscheidend, ob man auf das Evangelium hört, ob man lebendiges Glied ist einer Gemeinschaft, deren Oberhaupt Christus oder Gott ist, ob es so etwas wie die christliche Kirche überhaupt gibt", so ist das Gefühl oder die Gestimmtheit im Grunde, "alle diese einzelnen Aufgaben oder Funktionen, die fassen wir von daher am besten in einigen wenigen Menschen zusammen, die wir dafür auch zu bezahlen bereit sind und zuvor ausbilden lassen, um ihnen sodann die Beauftragung zu geben, das eine und auch das andre zu tun: "prophetisch" zu reden, zu lehren, die allgemeine Geschäftsführung zu übernehmen oder auch die Hausbesuche zu machen und das "Essen auf Rädern" zu bringen. Diese wenigen entlasten uns von den christlichen oder gemeindlichen Pflichten, und sie können auf der anderen Seite davon sogar ihren Lebensunterhalt haben. Zwei Fliegen mit einer Klappe! Geradezu genial! Nur ob eine solche christliche Gemeinde noch das "Licht der Welt" oder das "Salz der Erde sein kann", das ist dann eine ganz andere Frage. Und es ist nicht nur die Kirche, welche unter solchen Gegebenheiten dahinsiecht! Indem die Religion das Herz immer ist einer Gesellschaft (ob ihr das klar ist oder auch nicht), siecht auch die Gesellschaft, in welcher sich keine lebendige Kirche befindet, dahin, bis sie schließlich auch moralisch, ästhetisch und philosophisch zu einer kranken Gesellschaft geworden ist und in ihrer Gesamtlebendigkeit abstirbt. Und: Jene besonderen Beauftragten müssen in hoffnungsloser Überforderung und Selbstüberschätzung regelmäßig persönlich auch scheitern. Es kann niemand alles! Hätte der Schöpfer den Menschen als Multitalent konzipiert, dann hätte er gleichzeitig auch nicht die Gemeinschaft gewollt! Indem er aber die Gemeinschaft gewollt hat, hat er den einen etwas gegeben, was er den anderen nicht gab! Und nun brauchen alle einander! Ja, es beleidigen und zerstören nun immer diejenigen das Werk ihres Schöpfers, die

da dieses "Professionelle" betreiben, die da aus der Kirche einen bezahlten und bezahlbaren Dienstleistungsbetrieb machen.

Paulus, der dieses System noch nicht kannte, fasst hier die Sache allein von der Selbstüberschätzung her an. Kein einzelner soll sich selbst überschätzen! Vielmehr, er soll sich persönlich mit seinem Gewissen vor Gott stellen und prüfen und sagen: Gott, du hast mich nicht als jenen, sondern als diesen geschaffen. Ich sehe, dass ich jenes nicht besonders gut kann, aber dieses doch einigermaßen. Darum will ich mich auch nicht vordrängen und in deinem Volk, in deiner Gemeinde ein Amt übernehmen, das ich nicht ausfüllen kann, aber wenn du mich mit dem brauchen willst, was ich kann (und was du mir ja eben selber geschenkt hast), so will ich die Sache gern übernehmen und meine Möglichkeiten u. U. gern auch zum allgemeinen Besten noch weiterentwickeln. Wird aber aus irgendeinem Grunde nichts draus, dann wirst du mir wohl etwas Anderes zeigen, und ich werde an einer anderen Stelle in deinem Sinn eine Aufgabe finden. Das hieße "maßvoll von sich selber denken" – und auf diese Spur setzt uns Paulus.

Ich höre gelegentlich, dass unsere Gottesdienste – ich meine damit jetzt: unsere christlichen Versammlungen – nicht interessant, nicht ansprechend genug seien, nicht "Pep" genug hätten und dass wir uns deshalb nicht wundern müssten, wenn keiner mehr käme! Andere sagen mir dann auch: Die Menschen möchten nicht belehrt, sondern unterhalten werden, es müsse einfach mehr Spaß machen, am Sonntag in die Kirche zu gehen. Aber angenommen, Paulus hat recht – angenommen, es ist die ursprüngliche Absicht Gottes selbst mit uns Menschen, dass wir unser Dasein in einer Aufgabe, in einer Hingabe geradezu innerhalb seines Volkes, und das heißt unter den gegenwärtigen Bedingungen: innerhalb seiner Kirche erfüllen sollen, dann müssten wir etwas ganz Anderes denken! Dann müssten wir denken, dass die einen nicht kommen, weil sie nicht ernsthaft in Anspruch genommen werden, und die anderen, um nicht ernsthaft in Anspruch genommen zu werden! Und dann müssten wir vermutlich erst einmal in großer Betroffenheit schweigen und uns sodann als das Häuflein der letzten Aufrechten besinnen und uns mit der Frage befassen, wer wir als Kirche im Augenblick sind und wer wir sein sollen.

Nein, eine unmittelbar frohmachende Botschaft enthält unser Text nicht, aber auch wenn wir uns berechtigten Ermahnungen stellten, werden wir ja am Ende immer froh werden müssen.

10. Januar 2010